

Das waren Zeiten -

Von Kurt Hoppstädter, Wiebelskirchen vor 100 Jahren!

Vieles hat sich gegenüber der guten, alten Zeit vor etwa 90 bis 100 Jahren geändert. Unser Lebensstil, die Anforderungen, die wir zu stellen gewohnt sind, wurden üppiger, stiegen mit den besseren Verdienstmöglichkeiten, dem erhöhten Einkommen und wenn wir zusammenfassend urteilen, dann müssen wir sagen, daß wir heute mit einem Aufwand leben, der unseren Vorfahren erstaunlich, unfasßbar erschienen wäre.

Man sage nicht, die technische Entwicklung habe das mit sich gebracht. Selbst wenn es damals Kinos, Rundfunk, Straßenbahnen, Gas, Fahrräder, Autos, elektrisches Licht usw. gegeben hätte, so hätten sich die Menschen der damaligen Zeit das alles einfach nicht leisten können, denn ihr Verdienst war sehr, sehr schmal. Trotzdem sparten sie sich freilich ihr Häuschen und ihren Garten zusammen. Doch konnten sie das nur, wenn sie sich die Groschen im wahrsten Sinne des Wortes vom Munde absparten. Vergnügungen und Zerstreuungen gab es außer an kirchlichen Festen und an der Kirmes kaum, und Erholung mußte die abendliche Rast am Ofen oder im Sommer vor der Haustür, das Schwätzchen mit dem Nachbarn und der Sonntagsspaziergang über die Felder geben.

Wie sah es nun damals mit den Einkommensverhältnissen aus? Bei der überragenden Bedeutung der Kohlengruben war selbstverständlich damals, wie heute, der Lebensstandard des Bergmannes ausschlaggebend für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesamtbevölkerung. Der Saarbergmann verdiente im Durchschnitt: für zwölfstündige Schicht in der Grube 17 Groschen, über Tage 16 Silbergroschen, für die achtstündige Schicht in der Grube 14 Silbergroschen. Das bedeutete ein durchschnittliches Jahreseinkommen von etwa 150 bis 160 Taler (1 Taler = 30 Silbergroschen). Demgegenüber verdienten ein Steiger im Jahre 276 bis 354 Taler, ein Fahrsteiger 420 Taler und ein Obersteiger 504 Taler, während das Jahresgehalt eines Lehrers durchschnittlich 182 Taler betrug und die Bürgermeisterei Ottweiler folgende Besoldungen gewährte: Polizeidiener 150 Taler, Feldhüter 66 Taler, Nachtwächter 40 Taler. Ähnliche Besoldungen gewährten auch die übrigen Bürgermeistereien.

Über die Lebenshaltungskosten erfahren wir Näheres aus den Untersuchungen des damaligen Landrates von Schlechtendahl in Ottweiler. Da-

nach benötigte eine „den arbeitenden Klassen angehörige Familie“ jährlich etwa 150 bis 200 Taler, um bei **Sparsamkeit** bestehen zu können. Von dieser Summe entfielen auf: Nahrungsmittel 90 bis 120 Taler, Wohnung 12 bis 18 Taler, Brennmaterial 10 Taler, Kleidung und Wäsche 24 bis 32 Taler, Hausrat und Werkzeug 8 bis 14 Taler, Abgaben und Schulgeld 6 Taler. Die Behörde mußte also selbst feststellen, daß beispielsweise ein Bergmann nur knapp das Existenzminimum erreichte, das heißt das, was man damals so nannte.

Die Marktpreise betragen für $\frac{1}{2}$ kg Rind- und Hammelfleisch $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Silbergroschen, Kalbfleisch 2 bis 3 Silbergroschen, Schweinefleisch 5 bis $5\frac{1}{2}$ Silbergroschen, geräucherter Speck und Schmalz 8 bis 10 Silbergroschen, Schinken $7\frac{1}{2}$ bis 8 Silbergroschen, Butter 7 bis 9 Silbergroschen, Milch 2 Silbergroschen, während der durchschnittliche Preis für Kühe etwa 48 Taler, gute Milchkühe 60 Taler, Ochsen 105 Taler, Pferde 160 Taler und gemästete Schweine von etwa 170 Pfund 25 Taler betrug. Um einen Vergleich mit den heutigen Verhältnissen zu erhalten, vergleiche man beispielsweise die Butter mit dem Einkommen damals und heute. Wir kommen dann zu der erstaunlichen Feststellung, daß damals ein Bergmann in der heutigen Währung monatlich 10 — 12 000 frs. verdiente.

Es gab zu dieser Zeit auch noch manche einschränkende Bestimmungen zur Lebenshaltung. So war es z. B. noch 1861 den Bergleuten verboten, an Zahltagen und in Grubenkleidern Gasthäuser zu besuchen. Bis zum 23. Juli 1862 bedurfte der in den königlichen Gruben beschäftigte Bergmann, wenn er vor dem 24. Lebensjahre heiraten wollte, eines von der Bergwerksdirektion Saarbrücken ausgestellten „Heiratsconsenses“, und so manche uneheliche oder, besser gesagt, vorhehliche Geburt dürfte damit zu erklären sein, daß der Amtsschimmel der Bergbehörde nicht immer so schnell trabte, wie es den Heiratslustigen nötig erschien.

Bei den geschilderten Einkommensverhältnissen war das Leben gewiß nicht leicht und das Aufziehen einer großen Kinderschar (Kinderzuschläge und Kindergeld waren noch unbekannte Begriffe) eine überaus schwere Aufgabe für die Eltern. Trotzdem entfielen im Saarland dieser Zeit auf eine Ehe durchschnittlich vier Kinder.